

Gefördert
größt mit Ausnahme Sonn- und Feiertags.

Weggepriced
unterjährlich 3 Mk. frei ins Haus gebracht; durch die Post bezogen mit Beleggeld 3 Mk. 17 Pfg.

Bezugsarten 26 Pfg.
Anzahlennummer 5 Pfg., Abrechnung 10 Pfg.

Kreiszeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Anzeigenpreis
die viergespaltene Geradenzeile oder deren Raum 20 Pfg.; im Nachrichtenheft die Zeile 25 Pfg. — Nach Lage bei öfteren Wiederholungen. — Laufende Wohnungsangelegenheiten nach Vereinbarung.

Geschäftsstelle
Rauhenstraße 78, Homburg 14
Postfach 4100
Frankfurt a. M.

Ueble Begleiterscheinungen.

D. R. „Das Kriegsernährungsamt ist sich seiner schweren Verantwortung voll bewusst, und für mich und meine Mitarbeiter ist die Sorge für das öffentliche Wohl der alleinige Leitstern aller Maßnahmen.“ Das versicherte Staatsminister v. Baldow in der Ansprache, mit der er einen neuen Vortrag über Ernährungsfragen vor rund 700 Teilnehmern aus allen Berufsständen eröffnete. Auch er stand anscheinend bereits unter dem nicht gerade ermutigenden Eindruck, daß die Bevölkerung für die ehrliche und mühsame Arbeit des Kriegsernährungsamts kein rechtliches Verständnis zeige, daß sie die Mängel und die Lücken seiner Organisation mit unerbittlicher Strenge kritisiere, seine beträchtlichen Verdienste um die Aufrechterhaltung unserer Ernährung und die möglichst gleichmäßige Verteilung der vorhandenen Vorräte dagegen als eine Selbstverständlichkeit hinnehme, und daß sie ihrerseits wenig oder gar nichts dazu beitrage, um die Behörden in der Durchführung ihrer verantwortungsvollen Aufgaben zu unterstützen. Herr v. Baldow wendet sich nicht mehr an das Publikum, wie noch sein Vorgänger, Erzengel v. Batocki, es getan, der von einer förmlichen Verschwörung der Verbraucher gegen die Maßnahmen des Kriegsernährungsamts sprach und damit die Schuld für ein etwaiges Mangel an unserer Versorgungspolitik von vornherein nach Gebühr zu verteilen suchte. Er tut seine Pflicht, rechnet auf die Wirkungen der Belehrung und Aufklärung, die er im Lande verbreiten läßt, und — ruft im übrigen die Hilfe der Staatsanwälte auf, die überall da mit aller Rücksichtlosigkeit zugreifen sollen, wo Verfehlungen gegen die bestehenden Vorschriften festgestellt werden. Damit kommt er einer Forderung der öffentlichen Meinung nach; aber es fragt sich doch, ob auf diesem Wege viel Gutes zu erreichen ist.

Vor allen Dingen soll den Kommunalverbänden das Handwerk gelegt werden, die, wie die Reichsminister Deutscher so anschaulich schilderte, nur noch unter Überbeherrschung der Hochpreise, unter Vernichtung von Schleich- und Kettenhandel ihren Pflichten gegenüber der Bevölkerung gerecht zu werden vermöchten. Man war im Publikum einigermassen überrascht, als festgestellt wurde, daß zur Bekämpfung dieser Mißstände nichts anderes als der Staatsanwalt in Bewegung gesetzt werden sollte. Denn in Wirklichkeit lagen doch auch hier die Verhältnisse so, daß lediglich ein Reiz den andern trieb, daß die Bürgermeister und Gemeindevorsteher mit den Wälfen heulen mußten, wenn sie nicht zusehen wollten, daß in der Nachbarschaft reichliche Lebensmittel gespendet wurden, oder daß ein Teil ihrer Einwohnerschaft besser gestellt war als der andere. Sie handelten also aus reiner Fürsorge für die ihnen anvertrauten Bevölkerungsschichten, deren körperliche Leistungsfähigkeit ebenso wie die seelische Spannkraft fortgesetzt aufmerksamster Förderung erforderten. Aber — niemand wird auch imstande sein, den Behörden ein besseres Mittel zu empfehlen, selbst auf die Gefahr hin, daß wir uns damit in einem fehlerhaften Kreise herum bewegen; indem wir durch das ganze System unserer öffentlichen Versorgungswirtschaft Uebelstände erzeugen, die dann wieder durch gewalttätige Gegenwirkungen künstlich unterdrückt werden sollen. Auch Herr v. Baldow bekennt sich darauf, daß wir während des Krieges an diesem System nichts Wesentliches ändern können; also werden wir eben seine Schattenseiten nach wie vor in den Kauf nehmen müssen.

Das Uebel, gegen das jetzt mit allen Machtmitteln des Staats angekämpft werden soll, ist im ganzen Lande weit verbreitet. Die großen Betriebsleitungen, namentlich in der Kriegsindustrie, haben wohl den Anfang damit gemacht, weil sie es für notwendig oder doch für ersprießlich hielten, ihre Arbeiter über die staatlichen Rationen hinaus mit Lebensmitteln zu versehen. Dann folgten, aus naheliegenden Gründen, die Kommunalverbände, und schließlich mochten auch große staatliche Betriebsverwaltungen nicht hinter diesem allgemeinen Wettlauf zurückbleiben, denn da das Hilfsbedürfnis der Freizügigkeit der Arbeitskräfte weniger Schranken gezogen hatte, als manche Kreise erwarteten, mußten auch sie auf eine möglichst verlockende Ausgestaltung ihrer Arbeitsbedingungen Bedacht nehmen. Nun aber soll „gegen jede amtliche Stelle, die sich der Nichtachtung kriegswirtschaftlicher Gesetze schuldig macht, rücksichtslos, gegebenenfalls durch Einleitung des Disziplinarverfahrens gegen die schuldigen Beamten sowie durch Anzeige bei der Staatsanwaltschaft“ vorgegangen werden. Man wird ja sehen, was bei diesem Verfahren herauskommen wird. Noch mehr Denunziationen, noch mehr Aerger, noch mehr Verdruß und Schreiarbeit auf alle Fälle. Wer aber wird den also mit Strafe bedrohten Kommunalbeamten und Betriebsleitern die Sorge für die ausreichende Ernährung ihrer Schutzbefohlenen abnehmen? Das ist die ungleich schwierigere, aber auch ungleich wichtigere Frage, an der ein Mann von der erprobten Staatsgesinnung des Staatsministers v. Baldow gewiß nicht achtlos vorübergehen wird. Er weiß sicherlich so gut wie nur irgend jemand, daß auch sein neuer Erlaß an die Regierungspräsidenten im besten Fall eine üble Begleiterscheinung dieses Hungerskrieges ist.

Darüber hinaus erhöht sich nur das Maß seiner Verantwortung, je strenger der Erlaß zur Durchführung kommt. Um die vermehrten Pflichten, die ihm aus dieser Entwicklung aufgebürdet werden, ist das Kriegsernährungsamt wahrlich nicht zu beneiden.

Brest-Litowsk.

Die Erklärungen Trotskij.

Brest-Litowsk, 10. Januar. (WB.) In der gestrigen Plenarsitzung gab Trotskij folgende Erklärung ab:

Zürs erste, so führte er aus, bestätigen wir, daß wir in vollem Einvernehmen mit dem im Vorjahre gefassten Beschluß die Friedensverhandlungen weiterführen wollen, ganz abgesehen davon, ob sich die Mächte der Entente anschließen oder nicht. Wir nehmen die Erklärung der Delegationen des Vierbundes zur Kenntnis, daß die Grundlagen des allgemeinen Friedens, die in ihrer Deklaration vom 25. Dezember formuliert waren, jetzt hinfällig werden, da die Länder der Entente während der zehntägigen Frist sich den Friedensverhandlungen nicht angeschlossen haben. Wir unsererseits halten an den von uns proklamierten Grundsätzen eines demokratischen Friedens fest.

Was den russischen Vorschlag auf Verlegung der weiteren Verhandlungen auf neutrales Gebiet anbelangt, so ist dieser auf den Wunsch zurückzuführen, für beide Seiten gleich günstige Verhältnisse herzustellen. Die öffentliche Meinung Russlands nimmt übrigens daran Anstoß, daß die russische Delegation die Verhandlungen in einer von deutschen Truppen besetzten Festung führt, zumal da es sich hier um das Schicksal lebendiger Völker handelt. Die technischen Schwierigkeiten, welche die Verlegung der Verhandlungen auf neutrales Gebiet mit sich bringen, könne die russische Delegation ebensowenig gelassen, wie die Furcht vor Machenschaften der Entente, wogegen sich Russland selbst zu schützen hätte. Unter Hinweis auf die von der maximalistischen Regierung bisher konsequent verfolgte Friedenspolitik und die von ihr bewiesene Unabhängigkeit bemerkte Trotskij weiter, er habe absolut keine Gründe, anzunehmen, daß die Diplomatie der Entente auf neutralem Gebiet gegen den Frieden mit größerem Erfolg operieren könnte, als in Petersburg. Gegenüber der vom Vorsitzenden der österreichisch-ungarischen Delegation ausgesprochenen Befürchtung, die Regierungen Englands und Frankreichs könnten vor wie nach hinter den Kulissen versuchen, das Zustandekommen des Friedens zu verhindern, habe er es für notwendig zu erklären, daß die maximalistische Politik ohne Kulisse auskomme, da diese Waffe der alten Diplomatie durch das russische Volk zusammen mit vielen anderen Dingen in dem siegreichen Aufstand vom 25. Oktober abgeschafft worden seien. Wenn also nach Ansicht der russischen Delegation technische und politische Umstände das Schicksal des Friedens nicht unbedingt an Brest-Litowsk als Verhandlungsort knüpfen würden, so vermöge die russische Delegation nicht an dem anderen von dem Reichskanzler erwähnten Argument vorüberzugehen. Gemeint sei jener Teil der Rede des Grafen Hertling, in dem dieser außer auf das gute Recht und das logische Gewissen auch auf die Machtstellung Deutschlands hingewiesen habe. Die russische Delegation habe weder die Möglichkeit noch die Absicht zu bestreiten, daß ihr Land durch die Politik der bis vor kurzem herrschenden Klassen geschwächt sei. Aber die Weltstellung des Landes werde nicht nur durch den augenblicklichen Stand seines technischen Apparates bestimmt, sondern auch durch die ihm innewohnenden Möglichkeiten, wie ja auch die wirtschaftliche Kraft Deutschlands nicht nur nach dem heutigen Stand seiner Versorgungsmittel beurteilt werden dürfte. Ebenso wie die große Reformation des 16. und die große Revolution des 18. Jahrhunderts die schaffenden Kräfte des deutschen und französischen Volkes zum Leben erweckt hätten, so würden durch die große Revolution Russlands die schaffenden Kräfte des russischen Volkes geweckt und entfaltet. Aber die russische Regierung habe an die Spitze ihres Programms das Wort Frieden geschrieben. Die hohen Sympathien, welche das russische Volk den Völkern der Verbündeten entgegenbringe, bestärkten es in dem Wunsche, den schleunigsten Frieden, der auf die Verständigung der Völker begründet sein wird, zu erreichen. Um den Mächten des Vierbundes den Vorwand des Abbruchs der Friedensverhandlungen aus technischen Gründen zu entziehen, nehme die russische Delegation die Forderung an, in Brest-Litowsk zu bleiben. Sie bleibe in Brest-Litowsk, um keine Möglichkeit im Kampfe um den Frieden unausgenutzt zu lassen. Indem die russische Delegation auf ihren Vorschlag wegen Verlegung der Verhandlungen auf neutralen Boden verzichte, beantrage sie zur Fortsetzung der Verhandlungen überzugehen.

Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurde sodann beschlossen, am Nachmittag zwischen den Delegationen Deutschlands und Österreich-Ungarns einerseits und Russlands andererseits eine interne Beratung abzuhalten.

Der Krieg.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 11. Jan. (WB. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Rupprecht und
Deutscher Kronprinz.

Versuche des Feindes, überraschend und nach Feuer- vorbereitung am Morgen des 10. Januar südlich von Ypern in unsere Stellungen einzubringen, scheiterten.

Tagsüber entwickelte sich an der flandrischen Front und südwestlich von Cambrai lebhafter Artilleriekampf.

Zwischen Moenves und Marcoing steigerte sich das englische Feuer am Abend und bei Tagesanbruch vorübergehend zu größter Heftigkeit.

Auch die französische Artillerie war beiderseits von St. Quentin und in einzelnen Abschnitten zwischen Oise und Aisne tätig.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Westlich von Blamont erhöhte Gefechtsintensität.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

In der

Mazedonischen Front

und

Italienischen Front

keine besonderen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Amerika und Holland.

Amsterdam, 11. Jan. (WB. Nichtamtlich.) Aus Rotterdam wird einem hiesigen Blatte gemeldet: In einer gestern im Ministerium des Meeres abgehaltenen Versammlung, zu der auch alle Reedere, deren Schiffe in Amerika festgehalten wurden, geladen waren, wurde mitgeteilt, daß die amerikanische Regierung folgende Bedingungen gestellt hat: Ein Teil der niederländischen Schiffe soll für die belgische Hilfskommission fahren, ein zweiter Teil sollte für die amerikanische Küstenschiffahrt verwendet werden. Falls diesen Bedingungen zugestimmt wird, werden einige niederländische Fahrzeuge die Erlaubnis erhalten, Benzin, Petroleum, Getreide und Viehfutter nach Holland zu verfrachten. Die Unterhandlungen werden jetzt in London fortgesetzt.

Zur Wahlrechtsreform.

Berlin, 11. Januar. (WB. Nichtamtlich.) In Fortsetzung der Beratung über die Wahlrechtsreform im Ausschusse des Abgeordnetenhauses erklärte der Vizepräsident des Staatsministeriums, auch das Staatsministerium betrachte den Entwurf als einheitlich und besonders würden die Vorlagen betreffend die Wahlen zum Abgeordnetenhause und über die Zusammensetzung des Herrenhauses einheitlich in Kraft gesetzt werden. Der Minister des Innern erklärte: Zweifellos hat das Landtagswahlrecht eine Rückwirkung auf das Städtewahlrecht, Positives kann man aber darüber noch nicht sagen. Ein nationalliberaler Abgeordneter regte an, die Herrenhausvorlage zuerst zu behandeln. Ein Konföderativer und ein Freikonföderativer widersprachen dieser Anregung. Der letztere wies aus der Geschichte Athens nach, daß das gleiche Wahlrecht, das zu einer Klassen-Massenherrschaft führen müsse, dem Grundsatz der Ethik nicht entspreche und zum Untergang des Landes führen werde. Zu erörtern sei die Einführung der Wahlpflicht. Der Vizepräsident des Staatsministeriums erwiderte, die Lehren des klassischen Altertums seien auf unsere Verhältnisse nicht anwendbar. Wir hätten mit einer gefunden, aufstrebenden Arbeiterschaft zu rechnen. Der Minister des Innern äußerte Bedenken gegen die Wahlpflicht. Es sei schwierig und mißlich, die Nichtwähler vor den Strafrichter zu schleifen, zumal die Feststellung der Entschuldigungsgründe nicht einfach sei, doch werde sich über diese Frage reden lassen. Der Vizepräsident des Staatsministeriums widersprach dem Gedanken, ein Mantelgesetz zu schaffen. Das Gemeindevahlrecht könne in der gegenwärtigen Fassung nicht aufrechterhalten werden, es sei eine andere Abstufung nötig. Nächste Sitzung Samstag.

Letzte Meldungen.

Die Verhandlungen in Brest-Litowsk. — Die telephonische Verbindung gestört.

Berlin, 12. Jan. (Privatmeldung.) Der Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt Freiherr von dem Busche empfing gestern abend nach der Sitzung des Hauptaus-

schusses wieder die Parteiführer. Dem „Berliner Lokal-anzeiger“ zufolge konnten Ereignisse von besonderer Wichtigkeit nicht mitgeteilt werden, da die telephonische Verbindung mit Breslau durch Unwetter zum Teil gestört war.

Schneeverwehungen im Norden.

München, 11. Jan. (WB. Nichtamtlich.) Die Korrespondenz Hoffmann meldet amtlich: Der gesamte Durchgangsverkehr nach dem Norden ist infolge weiterer Schneeverwehungen unterbrochen. Zur Befreiung ist militärische Hilfe herangezogen.

Die amerikanische Hilfe. — Weizen, statt Truppen.

W. Berlin, 12. Jan. (Privatmeldung.) Zu der Nachricht aus Washington, daß Amerika Weizen aber keine Truppen nach Europa schicken wolle, heißt es in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“: Die von Reuters in hoch-offiziöser Form verbreitete Nachricht bedeutet den zweiten schweren Schlag, den die Entente nach vier Kriegsjahren erleidet. Entsetzt man die Meldung aller höflichen Umschreibungen, so ergibt sich der Entschluß, für absehbare Zeit nicht auf das europäische Schlachtfeld zu gehen.

Zum deutschen Fliegerangriff auf London.

Berlin, 11. Januar. (WB. Nichtamtlich.) Wie aus London gemeldet wird, sind bei dem deutschen Fliegerangriff auf London am 6. Dezember nach amtlichen Mitteilungen 19 Brände ausgebrochen. Ueber 30 Gebäude wurden hierdurch vernichtet. Der Polizeibericht verzeichnet 44 Tote und 102 Verwundete. Ein englisches Marineflugzeug ist bei der Verfolgung der Flieger westlich von Margate abgestürzt.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., 12. Januar 1918.

* „Der Scheidungsanwalt“, Lustspiel in 3 Akten von Curt Kraag und Richard Kehler. Uraufführung im Homburger Kurtheater. Zunächst ein kurzes Wort über den Inhalt des Stückes. Der eigentliche Kern der Handlung, oder besser gesagt das Hauptmotiv ist nicht neu: Ein junger Ehemann, er heißt Max Romberg und ist Rechtsanwalt, macht eine — Erholungsreise nach dem Seebade Solt — seine ebenso junge Ehefrau läßt er natürlich daheim — und lernt dort eine hübsche, ebenfalls verheiratete Kokette Künstlerin, irre ich nicht eine Sängerin von Ruf kennen, mit welcher er sich heimlich in der See usw. unternimmt. Sie läßt den Schwärmer in ihren Reizen zappeln und als ihm das Gezappel zu viel wird, schreibt er an sie den bekannten glühenden „Brief“, der später in das Spiegelglas Wasser seiner Ehe geworfen, die natürlichen Wellen bringt. Daß sein verwitweter Schwiegervater diese Donna, wenn auch gerade nicht in Solt, so doch wo anders kennen gelernt hat, ihr ebenfalls Briefe schrieb, um noch einmal „einen Augenblick gelebt im Paradiese“ zu haben, trägt dazu bei, erheitende Situationen der Verwicklung zu schaffen. Denn: die berühmte Sängerin ist unterdessen eine Frau v. Klügel geworden und er, der v. Klügel, findet eines schönen Tages den besagten Brief des Rechtsanwalts. Seine „bessere Hälfte“ bringt aber den Brief wieder in ihren Besitz und so fehlt ihm das „Corpus delicti“. Tut nichts; er will den Teilhaber seines ehelichen „Glücks“ ausfindig machen und begehrt dazu die Hilfe des „Scheidungsanwalts“ Romberg, dessen Spezialität die Scheidungsklage ist. Romberg, der natürlich keine Ahnung hat, daß er der gesuchte Briefschreiber ist, macht seinem Mandanten sofort den Vorschlag auf Scheidung zu klagen. „Aber nein“, sagt v. Klügel — ich zitiere nach dem Gedächtnis — „ich will mir nicht scheiden lassen, sondern „ihn“ nur tothschießen“. Auch recht, denkt der Anwalt, streicht seinen Vorschlag von 300 Mark ein und der „Fall“ ist ausfindig gemacht. Nun will es der „Zufall“, der auf dem Theater stets eine große Rolle spielt, daß der Schwiegervater Rombergs, der andere Briefschreiber, dazu kommt und da der Redestrom Klügel die Ufer zu überschwemmen droht, überläßt ihn Romberg, den ein lukullisches Mahl erwartet, seinem Schwiegervater Frankenstein. Dem erzählt nun v. Klügel haarklein die Geschichte mit dem Brief, nennt den Namen seiner Frau und die Absicht seinen Nebenbuhler totzuschießen. Frankenstein soll ihm dabei sekundieren. Der glaubt nun nicht anders, als daß er der verfeimte Briefschreiber sei und das führt, wie schon angedeutet, zu recht belustigenden Szenen.

Aber weiter: Frau v. Klügel fühlt sich seit der Briefgeschichte nicht mehr ganz „häuslich“ bei ihrem Manne — er ist zwar, wie man so sagt ein „guter Kerl“ — aber die Geschichte — es ist absolut nichts dabei „passiert“ usw. Deshalb aber muß er einen „Gang nach Kanossa“ antreten und dazu soll ihr die Rechtsanwältin Dr. Juliane Frankenstein-Romberg Hilfe leisten. Ergebnis: die Frau Rechtsanwältin geht darauf ein, befürwortet und rät ebenfalls zur — Ehescheidung. Daß der Rechtsanwalt als er den wahren Sachverhalt erfährt, die Scheidungsklage

mit allen Mitteln verhindern will, seine Frau, die Rechtsanwältin dagegen, die plötzlich eine „Ahnung“ hat, die Klage, wenn auch nur als „Mittel zum Zweck“ durchsetzen will, versteht sich von selbst. Das wäre, kurz gesagt, die Anlage des Stückes. Nachherzählen, wie sich die Geschichte weiter entwickelt, muß ich mir, des Raumes wegen leider versagen. Aber schon diese knappe Darstellung der Exposition läßt erkennen, daß die Idee, welche diesem Stück zu Grunde liegt, recht glücklich ist und die Durchführung belustigend und erheitend wirken muß, wenn sie einem erfahrenen Autor anvertraut wird. Ich will dem „Scheidungsanwalt“ nicht nachsagen, daß er einen durchschlagenden Erfolg erzielt habe, auch deshalb nicht, weil aus Gründen, die ich in der Vorbesprechung der Aufführung genannt habe, ein solcher gar nicht zu erreichen war. Genug, die Zuschauer amüsierten sich köstlich dabei, waren animiert und lachten und klatschten. Den Autoren scheint es hauptsächlich darauf angekommen zu sein, ihr Publikum gut zu unterhalten. Aber wollte bestreiten, daß das ihnen nicht gelungen wäre? Noch eins. Die zahlreichen Personen, die in dem Lustspiel Verwendung gefunden, sind in der Charakteristik anregend und fesselnd: Gestalten aus Fleisch und Knochen, wie sie in solcher Verschiedenartigkeit nur ein wahrer Dichter zu schaffen vermag. Möge es den Autoren beschieden sein für sie stets solche Vertorperung zu finden, wie sie vereinzelt bei der hiesigen Aufführung in die Erscheinung traten, denn der Dichter, der für die Bühne schreibt, gibt eben sein Werk völlig preis, er verliert die Gewalt darüber; die Schauspieler bemächtigen sich seiner und machen damit, was ihnen gut scheint und was sie zu leisten vermögen. H.

* Kurhaus-Theater. (Vorbericht des Theaterbüros.) Heute abend ist außer Abonnement eine Wiederholung der Operette „Der tapfere Soldat“. Morgen nachmittag kommt als nächste Kindervorstellung das Märchen „Schneewittchen und die sieben Zwerge“ zur Aufführung und abends findet ein Bunter Abend statt. Zu den Mitwirkenden zählen die Damen Denner, Kuhnle und Welter, sowie die Herren Lang, Land und Theiling. — Als nächste Vorstellung im Abonnement A geht am Dienstag abend neu einstudiert das Lustspiel „Der Herr Senator“ von Schönbach und Kadelburg in Szene, verbunden mit dem Gastspiel des Herrn Direktor Steffert in der Rolle des „Mittelbach“.

* Kirchengonzert. Wie uns mitgeteilt wird, übernimmt anstelle des plötzlich erkrankten Herrn Ferdinand Kaufmann, Fräulein Annie Bega die beiden Violin-Solis.

* Obst- und Gartenbau-Verein. Der Vorstand macht heute bekannt, daß der Vereinsabend nicht am Montag, sondern am Dienstag, den 15. d. Mts. abgehalten wird.

* Suppenröllchen können, wie der Magistrat (Lebensmittelversorgung) veröffentlicht, von den Händlern vom nächsten Montag ab bezogen werden.

* Im Verein für Geschichte und Altertumskunde hält Dienstag, den 15. d. Mts. abends 8½ Uhr im Schloßhotel Herr Steuerrat Schmidt einen Vortrag über „Die deutsche Soldatenprache und ihr Humor“. Der Vortrag wird nicht nur das wertvolle Sprachgut, das in der Soldatenprache gegeben ist, beleuchten, sondern auch das Soldatenlied und die humoristischen Wortbildungen, welche dieser Krieg bisher gereizt hat, besprechen; er dürfte deshalb allgemeines Interesse beanspruchen. Gäste sind willkommen.

* Beilage. Unserer heutigen Ausgabe ist eine Verlosungsliste der „Kassatischen Landesbank“ beigelegt.

* Weitere Verkehrsbeschränkungen an Sonn- und Feiertagen. Die königliche Eisenbahndirektion erläßt im heutigen Anzeigenteil eine Bekanntmachung, wonach anlässlich des Ausfalls weiterer Züge an Sonn- und Feiertagen zur Sicherstellung einer geregelten Abwicklung des Verkehrs für die bleibenden Züge auf bestimmten Strecken weitere Beschränkungen erforderlich geworden sind. Weiteres ist aus der Bekanntmachung zu ersehen.

* Lesesaal und Wirtschaftsbetrieb. Wir sind von Kurhausabonnenten, die den Lesesaal meist nach Beendigung des Nachmittagskonzerts besuchen, gebeten worden, die Aufmerksamkeit der Hausverwaltung auf die laute, jede Rücksicht auf die Leser entbehrende Unterhaltung der „Saaltöchter“ beim Abräumen der Tische usw. nach Schluß der Restauration zu lenken. Wir vermitteln diesen Wunsch gern der zuständigen Stelle unseres Kurhausbetriebes und wissen, daß es nur dieser Anregung bedarf, um hier Wandel zu schaffen.

* Die Tageslänge nimmt im Januar von 7 Stunden 52 Minuten auf 9 Stunden 2 Minuten zu. Die Sonne erscheint am 1. Januar 8 Uhr 17 Minuten, am 31. Januar 7 Uhr 53 Minuten über dem Horizont, während sie 4 Uhr 49 Minuten bzw. 4 Uhr 55 Minuten untergeht.

* Krieg und Handwerk. Eine außerordentlich stark besuchte Versammlung von Vertretern der Frankfurter Innungen, des Handwerkerbundes und des Innungsausschusses beschäftigte sich gestern in langstündigen Beratungen mit den „Einwirkungen des Krieges auf das Handwerk“. Den Verhandlungen wohnten auch Regierungspräsident Dr. von Meister, Regierungsrat Urici, zahlreiche Stadträte, Mitglieder des Kriegswirtschaftsamtes und anderer Körperschaften bei. In den mancherlei Vorträgen über die Kriegseinwirkungen wurden besonders

die Behrungsfrage, die Reform des Verbindungswesens, die Regiebetriebe, die Zusammenlegung der Handwerksbetriebe, die Maßnahmen für die Demobilisierung, der Übergang in die Friedenswirtschaft, die Sparmetall-Abgabe und die Kohlenfrage eingehend und vielfach sehr kritisch behandelt. Regierungspräsident Dr. von Meister sicherte dem Handwerk, das besonders durch den Krieg gelitten habe, die besondere Unterstützung der Regierung zu. Der Versammlungsleiter teilte mit, daß das Frankfurter Handwerk infolge seines engen Zusammenschlusses bei der Erlangung von Hoeresaufträgen ausgezeichnete Erfolge erzielt habe.

Aus Nah und Fern.

† Aus Frankfurt a. M. Die Polizei verhaftete wegen umfangreicher Betrügereien und Schwindelen den 29-jährigen Kaufmann Ludwig Hering. Dieser ließ sich von einzelnen Personen für die Beschaffung von Lebensmitteln Geld auf Voranschlag geben, besorgte aber niemandem auch nur ein Krümchen, sondern führte mit dem erhaltenen Geld ein sorgenfreies Leben. — Der 18-jährige Arbeiter Josef Stör aus Zeilsheim geriet in einer hiesigen Fabrik in das Räderwerk einer Maschine und wurde dabei so schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit verstarb. — Ein hiesiges Pärchen, das nach Oberhessen eine Diebstahlsreise unternommen und dabei in Hohlköns 22 Hühner gestohlen und abgeschlachtet hatte, wurde auf dem Bahnhof Buchach abgefaßt und verhaftet.

† Schoondorf (Oberh.), 11. Jan. Ein von hier stammendes Dienstmädchen stahl einer Darmstädter Familie, bei der es ausleihungsweise beschäftigt war, mehrere tausend Mark bares Geld, Gold- und Silberfachen und Kleider. Das Mädchen konnte bisher nicht ergriffen werden.

— Herne, 10. Jan. Die Polizeibehörde hatte erfahren, daß bei einem hiesigen Wirt eine Zettelfindung aus Belgien erwartet wurde. Als die Ware auf dem Bahnhof ankam, wurde sie beschlagnahmt und zum Rathaus gefahren. Es handelte sich um 500 Pfund Kienratt, das der Wirt, der als Soldat in Belgien steht, dort zu 16 Mk. das Pfund eingekauft hatte. Da die Stadt ihm nur den Höchstpreis von 1,90 Mark vergütet, hat er über 7000 Mk. Schaden.

— Aus der Diözese Limburg, 10. Jan. Drei Priester unserer Diözese können in diesem Jahre ihr goldenes Priesterjubiläum feiern. Es sind das der Hochwürdigste Herr Domdekan Prälat Dr. Hilpisch zu Limburg, der Herr Geistl. Rat Franz, Pfarrer von Hadamar und Pfarrer Dr. Benz von Camp a. Rh. Das silberne Priesterjubiläum begehen Pfarrer Granpré von Meudt, Detan Urban von Herborn, Pfarrer Killburg von Niederbrechen, Professor Leber, Religionslehrer am Gymnasium zu Hadamar und Pfarrer Nikolai an der St. Marienpfarrkirche zu Biebrich. Letzterer Herr kann zugleich auf eine 25-jährige priesterliche Tätigkeit in Biebrich zurückblicken.

Veranlassungen der Kurverwaltung.

Programm für die Woche vom 13. bis 19. Januar 1918.

Sonntag: Keine Konzerte. Im Kurhaus-Theater nachmittags 3 Uhr Kindervorstellung: „Schneewittchen“; abends 7½ Uhr: Bunter Operetten und Opernabend. Montag: Konzerte der Kurlapelle von 4—6 und 8 bis 9¼ Uhr.

Dienstag: Konzert der Kurlapelle von 4—5½ Uhr. Im Kurhaus-Theater abends 7½ Uhr im Abonnement A: „Der Herr Senator“.

Mittwoch: Konzerte der Kurlapelle von 4—6 und 8 bis 9¼ Uhr.

Donnerstag: Konzert der Kurlapelle von 4—5½ Uhr. Im Kurhaus-Theater abends 7½ Uhr im Abonnement B: „Wo die Schwaben nisten“.

Freitag: Konzert der Kurlapelle von 4—6 und 8 bis 9¼ Uhr.

Samstag: Konzerte der Kurlapelle von 4—6 und 8 bis 9¼ Uhr. Im Kurhaus-Theater abends 7½ Uhr außer Abonnement Theateraufführung. (S. Zettel.)

Kurhaus-Konzerte.

Montag, den 14. Januar nachm. 4—6 Uhr:

1. Automobil-Marsch — Fall; 2. Ouverture z. Oper Die Kronkranzanten — Auber; 3. Die Göttergattin, Gavotte — Lehár; 4. Finales a. d. Oper Maritana — Wallace; 5. Spanische Lustspiel-Ouverture — Keler-Bela; 6. Mädel schau, Walzer aus Cousin Bobby — Millöder; 7. Heimweh — Jungmann; 8. Potpourri a. d. Op. 11, Flotte Burche — Suppe.

8—9¼ Uhr:

1. Ouverture z. Oper Norma — Bellini; 2. Zwei Bilder ohne Worte — Mendelssohn; 3. Menuette aus L'Arlesienne — Bizet; 4. Fantasia a. d. Oper Die Hugenotten — Meyerbeer; 5. Die Allerhöchste, Walzer — Waldteufel; 6. Andante a. d. Quartett Op. 11 — Tschikowsky; 7. Potpourri a. d. Op. 11. Die Czardasfürstin — Kalman.

Statt Karten.

Charlotte Kloest
Karl Proescholdt

Verlobte.

Berlin C. 2.
2. Hinter der Garnisonkirche.

Ich habe mich in Bad Homburg v. d. H. niedergelassen.

Einen Vertreter während meiner Abwesenheit im Felde werde ich noch bestimmen.

Dr. med. Widmann
Praktischer Arzt.

Abgabe von Suppenröllchen.

Das Abholen der Suppenröllchen auf Grund der Quittungen über Bezugsabschnitt 6 der Lebensmittelkarte 2 bei den Händlern kann von Montag, den 14. ds. Mts. erfolgen.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 12. Januar 1918.

Der Magistrat.
Lebensmittelversorgung.

Gemischter Chor der Erlöserkirche.

Dienstag, 15. Januar 1918

Jahresversammlung

abends 9 Uhr im KirchenSaale 2.

Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Vorstandswahl. 4. Sonstiges.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Bei kalter Witterung

und bei dem Mangel an gutem

Kaffe-Ersatz

Deutscher Tee

das angenehmste und bekömmlichste Getränk.

Wir empfehlen:

De-Wa-Tee

Paket 20 u. 50 Pfg.

Inland-Tee

Paket 30 u. 55 Pfg.

Blum-Tee Paket 56 Pfg.

Gerne empfehlen wir für Küche und Hauswirtschaften

Paprika

Pakete ca. 10 Gr. 25 Pfg.

Paprika mit Salz gemischt ist im Gebrauch sparsam und Pfeffer gleichwertig.

Schade & Füllgrabe

Luisenstraße 38. Telefon 371.

Kreisbekleidungsstelle

Homburg v. d. H.

Von der Reichsbekleidungsstelle in Berlin sind uns

Männer-, Frauen- u. Kinderstrümpfe

zugeeignet worden. Diejenigen Geschäfte des Obertaunuskreises die diesen Artikel führen und in Verkauf nehmen wollen, werden ersucht, sich bis zum 20. Januar a. c. schriftlich anzumelden, damit denselben die Bedingungen zugesandt werden können.

Spätere Anmeldungen werden nicht mehr berücksichtigt.

Städt. Kurhaustheater Bad Homburg.

Direktion: Adalbert Steffter.

Dienstag, den 15. Januar, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr

15. Vorstellung im Abonnement A.

Der Herr Senator

Kunstspiel in 3 Aufzügen von Franz v. Schönthan und Gustav Kadelburg.

Spielleitung: Dir. Adalb. Steffter.

Personen:

Senator Andersen

Helene, seine Frau

Agathe

Stephanie

seine Kinder

Oskar

Mittelbach

Dr. Gehring

Sophie Pegold

Dr. Steiner

Thella, Stubenmädchen

Joseph, Diener

Mittelbach

Mar. Sandhage

Johanna Nora

Ruth Steinegg

Ellen Rabe

Fredy Karsten

Dr. Josef Heim

Alberta Euzell

Martin Haas

Else Heuchel

Guido Alberti

Dir. Adalb. Steffter

Ort der Handlung, Hamburg

Preise wie gewöhnlich.

Gesucht

kriegsbeschädigte, rüstige pensionierte Beamte, Handwerker, rührige Geschäftsleute als

Kreisbeamte

für den Obertaunuskreis. Wohnsitz Frankfurt a. M. oder Bad Homburg gestattet. Fester Gehalt und Nebenbezüge. Meldungen erbeten unter **F. R. C. 998** an **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.**

Obst- u. Gartenbau-Verein E. V.

Bad Homburg v. d. H.

Der Vereinsabend am Montag, den 14. Januar fällt aus wegen des Konzerts des Domchors in der Erlöserkirche und findet am Dienstag, den 15. statt.

Der Vorstand.

Für meine Eisengießerei
mehrere

Lehrlinge

gegen steigende Vergütung
gesucht.

Heinrich Koppel, Eisengießerei,
Bad Homburg v. d. Höhe.

Suche 10—12 Pfund Rottleesamen

auch in Tausch gegen nur selbstgeernteten Gemüsesamen oder Beerenobststräucher.

Heinrich Dinges, Gemüsegärtnerei,
Reichsfeldstraße 6.

Oefen, Herde, Kessel,

jeder Art werden gesetzt, geputzt und ausgemauert. — Feuerungsanlagen werden ausgebessert und neu hergestellt.

Fanz Martel.

Bad Homburg — Luisenstr. 114.

Zeitungsträgerin

für sofort gesucht.

L. Staudt's Buchdrg., Luisenstr. 75.

Mehrere guterhaltene

Kisten

zu verkaufen.

Ad. Fröhlichstein, Mchf.
Luisenstraße 81.

Brikett-Asche

kann unentgeltlich abgeholt werden.

Bier & Henning.

Alt. tücht. Mädchen oder Wwe.

ohne Anhang v. statth. Erbh. ev. w. v. Beam. Wwr. z. Fähr. f. Haush. ges. Heirat n. ausgeschl. Off. mit Angabe des Alters unter D. an die Geschäftsstelle.

Gottesdienst-Ordnung.

der Marienkirche.

Gottesdienstordnung vom 13.—19. Januar.

1. Sonntag nach Epiphanie.

6 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte

6 $\frac{1}{2}$, 8, u. 11 $\frac{1}{2}$ Uhr hl. Messe, die um

8 Uhr mit kurzer Predigt.

9 $\frac{1}{2}$ Uhr Hochamt mit Predigt.

11 Uhr Kindheit Jesu Verein für die Knaben.

2 Uhr Andacht zu Ehren der hl. Familie.

2 $\frac{1}{4}$ Uhr Versammlung des 3. Ordens.

4 Uhr Weihnachtstheater des Rotburgvereins.

8 Uhr Kriegsanacht, nach derselben Jünglingsverein.

An Wochentagen 7 $\frac{1}{2}$ Uhr hl. Messe.

Abends 8 Uhr Kriegsanacht.

Erlöserkirche.

Montag, den 14. Januar 1918, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr

Konzert

des Königl. Hof- u. Domchors Berlin

Leitung: Professor Hugo Rüdell

Mitwirkung: Frl. Annie Betzak (Violine).

Karten nummeriert zu Mk. 5.—, 3.—, nicht nummeriert zu Mk. 2.50, 1.50 in der Hofbuchhandlung Fritz Schick, bei Alex Lotz, Luisenstraße und an der Abendkasse.

